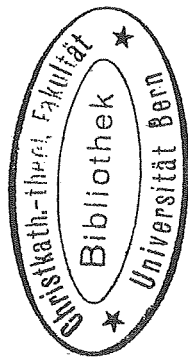


P. Sergius Bulgakow

DIALOG
ZWISCHEN GOTT UND MENSCH

Ein Beitrag zum christlichen Offenbarungsbegriff



VERLAG R. F. EDEL · MARBURG AN DER LAHN

1961

A-1695'698

VORWORT

Wenn man die heutige weltanschauliche Situation unter dem Zeichen der Krise sieht, so erscheint das große Werk des russischen Denkers S. Bulgakow als eine großangelegte Überwindung der Ideen- und der Gefühlsverworrenheit. Denn die Krise ist in erster Linie eine Zerstückelung, ein Zerfall aller Lebens- und Denkgebiete: alles will autonom werden, alles will unabhängig vom anderen existieren, und als Resultat dieser zentrifugalen Bestrebungen wird alle Einheit verloren, die Welt sowie das Weltbild sinkt in ein Chaos . . .

Dementgegen steht die Weltanschauung Bulgakows vor uns wie ein organisches Ganzes. Glaube und Vernunft, Kontemplation und Schaffen — alle Gebiete des Lebens und des Denkens bilden in seinem Werke eine Einheit, die aber nicht als ein System oder eine Konstruktion erscheint. Denn „System“ — als etwas fabriziertes, künstlich zusammengestelltes — war Bulgakow verhaßt. Sein Werk ist viel mehr Vision, die zu einer Inspiration führt und dann in mannigfacher, alles in sich einschließender Kontemplation erblüht. Diese umfassende Einheit kann durch ein Stichwort umschrieben werden: alles Existierende, alles Denkbare ist Offenbarung der Weisheit Gottes. Dies gilt für die Schöpfung und für die Heilsgeschichte, für die Natur, sowie für den Menschen und seine Kultur, für die Wissenschaft, für die Kunst, für die Technik . . . Aber in erster Linie gilt es für die letzten Wahrheiten über den sich offenbarenden dreieinigen Gott, für das menschgewordene Wort, für den lebenspendenden Geist . . . Überall erblickt Bulgakow das Siegel der Gottheit, alles ist für ihn in ein großes Eins gebunden.

Sein riesiges Werk ist dem westlichen Leser leider nur in Fragmenten zugänglich. Der größte Teil seiner Schriften existiert nur in russischer Sprache, dasselbe gilt von dem Versuch seines Schülers, sein Werk in systematisch-gekürzter Form darzustellen.*

Desto wichtiger erscheint uns der vorliegende Aufsatz, in dem

* L. A. Zander: Gott und Welt, Theologie und Philosophie von S. Bulgakow. 2 Bände (russisch) YMCA-Press. Paris 1945.

Bulgakow selbst seine Gedanken kurz dargestellt hat. Er tat dies für einen Sammelband über Offenbarung, der in England erschien (Faber & Faber 1937). Der Titel des Sammelbandes bezieht sich auf das Problem der Theologie der Schrift. Aber, wie gesagt, war für Bulgakow die ganze Welt eine Offenbarung Gottes, und dies gab ihm den Anlaß, unter diesem Titel seine gesamte Vision in kurzer Form darzustellen.

L. A. Zander

Inhalt

I. Was ist Offenbarung?	9
II. Natürliche Offenbarung	15
III. Göttliche Offenbarung	20
IV. Offenbarung als heilige Tradition	25
V. Die Heilige Schrift	31
VI. Die Autorität der Kirche	38
VII. Offenbarung als ein fortlaufender Prozeß	44

I. Was ist Offenbarung

Offenbarung setzt die Existenz von etwas Verhülltem voraus oder eines Mysteriums, das sich uns selbst offenbart. Ein Mysterium ist nicht nur etwas Unbekanntes oder Verborgenes, das mitgeteilt werden kann oder nicht, offenbart oder vorenthalten. Auch kann seine Kenntnis, wenn es wahrgenommen wird, nie umfassend oder ihm in irgend einer Weise adäquat sein. Ein Mysterium bleibt jenseits des menschlichen Verstehens und kann durch die Vernunft nicht erschöpft werden. Das logische, exakte Denken kann ein Mysterium niemals durchdringen, welches jenseits des menschlichen und weltlichen Fassungsvermögens ist. Jedoch ist es andererseits ein notwendiges Charakteristikum eines Mysteriums, daß es sich selbst enthüllt. Und in der Tat, es wäre kein Geheimnis, wenn es nicht zur Offenbarung bestimmt wäre. In der Offenbarung ist es das Transzendente, welches sich selbst enthüllt, obwohl es durch eine solche Enthüllung nicht erschöpft werden kann. Die Natur eines Mysteriums ist so beschaffen, daß es für seine *Existenz* gleich ist, ob es sich jenseits einer Enthüllung befindet, oder sich durch sie offenbart. Aber ein Mysterium hört auf, ein *Mysterium* zu sein, wenn es nie und in keiner Weise offenbart wird, oder, auf der anderen Seite, wenn es durch den Prozeß der Offenbarung aufgelöst und erschöpft ist. Es ist gleich charakteristisch für ein Mysterium, sich zu enthüllen und verborgen zu bleiben, denn es bleibt ja immer ein Geheimnis, auch in dem Prozeß des Enthülltwerdens. In diesem Sinne ist es Gott, denn Gott ist nach der patristischen Tradition einer relativen Vorstellung gleich: Gott ist Gott *für die Kreatur*. Er ist ein Gott, der sich ständig selbst offenbart. Deshalb ist Offenbarung die wahre Natur der Gottheit.* Gott ist ein sich enthüllendes Mysterium.

* So unterscheiden wir in der Tiefe des Absoluten zwei sich antinomisch entprechende (obwohl ohne gegenseitige Beziehung und wechselseitig inkongruente)

Ein Mysterium, wenn es sich selbst enthüllt, erleidet Veränderungen; es ist das Objekt der Offenbarung, obwohl es in demselben Grade auch sein Subjekt ist. Das Verständnis eines Mysteriums ist nicht — durch irgendwelche Mittel — die Sache des Suchenden allein, d. h. des Empfängers der Offenbarung, denn für ihn ist das Mysterium transzendent und unerreichbar. Offenbarung ist das Zusammenkommen des einen, das sich selbst offenbart, mit dem anderen, das die Offenbarung empfängt. Offenbarung ist das persönliche Handeln einer persönlichen Gottheit. „Ich bin der Herr dein Gott“ sagt Jahwe. „Ich bin der ich bin.“ Offenbarung ist ein *persönliches* Handeln, das „von Angesicht zu Angesicht“ geschieht.

Der Gegenstand der Offenbarung, nämlich der Eine, der sich selbst offenbart, steht in Wechselbeziehung zu dem, der die Offenbarung empfängt. In diesem Sinne ist Offenbarung ein *Dialog*, ein Zwiegespräch zwischen Gott und seiner Schöpfung, zwischen Engeln und Menschen. Da ja die Fülle der Offenbarung besonders dem Menschen angehört (vergl. 1. Petrus 1, 12; Epheser 3, 9—11), stellt die Offenbarung eine *göttlich-menschliche* Kommunion dar, ein Handeln Gottes im Menschen und die konsequente Aufnahme Gottes durch den Menschen. Offenbarung schließt eine Begegnung und ein Gespräch in sich, Gottes Zusammenkunft mit dem Menschen. Der Mensch ist ein personales Wesen, und die Offenbarung schreitet von der *Person* Gottes zur *Person* des Menschen fort. So war es im Falle des Mose auf dem Berg Sinai, wie auch im Falle Jesajas, Jeremias und all der großen wie auch der kleinen Propheten. So war es im Fall der Apostel und anderer Männer, welche durch den Geist Gottes ge-

Definitionen des Absoluten, welches Gott ist: die Dunkelheit und das unzugängliche Licht des Absoluten — und seine Offenbarung als Gott den Schöpfer in der Schöpfung. Eine weitere Erörterung dieses grundlegenden Kontrastes liegt jenseits der Grenzen dieses Aufsatzes; dazu lese man: „Das Licht, das niemals untergeht“, 1917, (Ein umfangreiches Fragment dieses Werkes erschien in deutscher Übersetzung im II. Band „Östliches Christentum“, herausgegeben von N. v. Bubnoff und H. Ehrenberg, München 1925), „Das Lamm Gottes“, 1934/Paris 1943), „Kapitel über die Dreieinigkeit“ (deutsche Übersetzung unter dem Titel „Capita de Trinitate“ in „Internationale Kirchliche Zeitschrift“ 1935, Heft 3 und 1936 Heft 4 und 1945, Heft 1—2, Bern) und andere Schriften desselben Verfassers (vgl.: „Mein Leben in der Orthodoxie und im Priesteramt“ in „Kirche im Osten“, Band II, Stuttgart 1959, Seite 50—61).

trieben wurden „zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedene Weise“ (Hebräer 1, 1).

Jede menschliche Persönlichkeit ist aber ein Teil der gesamten Menschheit. Jede Persönlichkeit ist ihr Repräsentant, ist Mensch in dem alles einschließenden Sinn. Obwohl Gottes Offenbarung in Wirklichkeit von einer einzelnen Person empfangen wird und als eine *Erfahrung* auch in Worten nicht ausgedrückt werden kann, so ist sie doch im Blick auf ihren *Inhalt* für das Ganze der Menschheit bestimmt; wenn nicht in jeder Einzelheit, so doch schließlich im Prinzip. Mose auf dem Sinai „stieg hinauf zu Gott, und der Herr sprach zu ihm vom Berge und sagte: Dies sollst du zum Hause Jakob sagen und den Kindern Israel erzählen“ (2. Mose 19, 3). Ein Prophet, der Offenbarungen erhält, ist immer ein Mittler. Konsequenterweise löst sich eine Offenbarung nicht in eine Serie von einzelnen, persönlichen episodischen Akten auf, sondern ist als Ganzes in die göttliche Führung der Menschheit eingefügt und einbezogen. In diesem Sinne ist sie beides, ein Handeln und eine Tatsache, ein „Niederschlag“ des Glaubens, und eine Offenbarung, die *allezeit* weitergeht. So betrachtet ist sie ewiges Leben für die Kreatur. Die Kreatur, welche nur „stückweise“ erkennt, kann das Maß der Gottheit nicht erschöpfen. Es ist wahr, daß wir die Verheißung haben, daß wir im zukünftigen Zeitalter Gott nicht länger nur stückweise und in einem dunklen Spiegel, sondern von Angesicht zu Angesicht erkennen werden, nämlich ebenso, wie auch wir erkannt worden sind, nicht als Kinder sondern als Männer (1. Korinther 13). Dies ist jedoch eine Unterscheidung, die sich nur auf den Grad bezieht, und die qualitative Verschiedenheit zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf nicht antastet: Die Kreatur kann niemals danach streben, Gott so zu erkennen, wie er sich selbst kennt. Gott wird niemals aufhören, für den Menschen ein Mysterium im Prozeß der Offenbarung zu sein. Offenbarung wird niemals aufhören, denn sie ist *ewiges Leben*. „Und dieses ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den einzig wahren Gott, und Jesus Christus, den du gesandt hast“ (Johannes 17, 3).

Christus offenbarte und veranschaulichte Gott den Menschen in einer neuen Weise. Er ist die Tür, durch die wir in die göttliche Erkenntnis eingeht, da wir Gott in ihm durch den Heiligen Geist

kennen lernen. Keinesfalls ist dies eine Weise, innerhalb der Zeit zu einer rationalen vollständigen Kenntnis zu gelangen, es ist vielmehr ein ewiger Prozeß, ein Verstehen zu erwerben. Das ewige Leben der Kreatur wird durch das göttliche genährt und wird tatsächlich mit ihm identifiziert, aber der Unterschied zwischen Gott und seiner Schöpfung, zwischen dem Einen, der sich selbst enthüllt und dem einen, welcher die Offenbarung erhält, bleibt unzweifelhaft und ewig. Der vergöttlichte Mensch, der durch die Gnade ein Gott ist, hat am göttlichen Leben teil, bleibt aber ein Wesen, das sich in der Natur unterscheidet. Offenbarung stellt eine göttlich-menschliche Kommunion dar. Die Offenbarung eines Mysteriums ist an sich ein Geheimnis zwischen Gott und Mensch. Man muß fähig und wert sein, eine Offenbarung zu empfangen. Ein Stein oder selbst ein Tier ist unfähig, Offenbarung zu empfangen. Aber auch der Mensch kann Offenbarungen nicht in einem größeren Maße ertragen, als sie ihm gegeben sind, denn „kein Mensch wird leben, der mich sieht“ (2. Mose 33, 20; vgl. Richter 13, 22). Offenbarung stellt ein göttliches Zusammentreffen mit dem Menschen dar; aber dies ist niemals eine Vergewaltigung von dessen Natur (wie im Falle des *deus ex machina*). Es setzt eine gewisse Entsprechung voraus oder eine *Ähnlichkeit zwischen dem Bilde Gottes und dem des Menschen*, ja ihre tiefe Relation. In einem gewissen Sinne ist es für Gott notwendig, menschlich zu sein, und für den Menschen, etwas Göttliches in sich zu haben, wenn der Mensch Empfänger einer Offenbarung werden will und wenn ein Austausch zwischen Gott und dem Menschen möglich werden soll. Die Bibel drückt diese Verwandtschaft zwischen Gott und dem Menschen so aus, indem sie sagt, daß der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde und, konsequenterweise, daß Gott in sich das Urbild des Menschen enthält. Damit ist sozusagen eine „Leiter“ zwischen Gott und Mensch aufgestellt, die zum Hinaufsteigen und Herabsteigen gebraucht werden kann.

Wir können das viel leichter begreifen, wenn wir die Inkarnation und Pfingsten bedenken, die beide das Herabsteigen Gottes aus der Höhe darstellen. Nach dem chaldonensischen Dogma sind die zwei „Naturen“ — die göttliche und die menschliche — in Christus, in dem

Leben einer Person vereint, so daß Christus vollkommener Gott und vollkommener Mensch ist. Gott offenbarte sich schließlich in dem Gott-Menschen, während der Mensch Gottes Offenbarung annimmt. Die andere Analogie haben wir in der Herabkunft des Heiligen Geistes an Pfingsten, als die Gabe des Heiligen Geistes, die „Gnade“, die menschliche Natur überschattete und sich so mit ihr vereinigte. Gleichzeitig — und dies ist der wichtigste Punkt — behält der Mensch all die Fülle seines Menschseins bei und wird nicht ausgelöscht oder durch das göttliche Feuer, das vom Himmel herabsteigt, verzehrt. Offenbarung ist göttliche Menschheit *in actu*, eine lebendige Identifikation des Göttlichen mit dem Menschlichen, trotz des unzweifelhaften Unterschiedes zwischen ihnen.

Wir sollten lernen, das „Ebenbild Gottes“ nicht als eine Art „Qualität“ oder „Gleichheit“ — denn wie kann hier von Gleichheit die Rede sein — zu interpretieren, sondern realistisch als eine Ähnlichkeit im Unterschied und einen Unterschied in der Entsprechung. Gottes Ebenbild im Menschen ist eine Realität, eine reale Macht, sein wahres Menschsein. Sie kann durch die Sünde nicht zerstört werden, auch nicht durch die Ursünde, und deshalb ist sie die Grundlage der Inkarnation. Diese Ebenbildlichkeit ist es, wodurch der Mensch in der Lage war, dem Logos zu begegnen und ihn in sich aufzunehmen, als er Fleisch wurde, desgleichen den Heiligen Geist, als er vom Himmel herabkam. Gottes Ebenbild ist der göttliche Funke im Menschen, Gottes Geist, den Gott aus sich selbst hauchte, als er den Menschen schuf.

Verschiedene Versuche wurden in der patristischen Literatur gemacht, um Gottes Ebenbild im Menschen genauer auszudrücken: einige setzen es mit der Vernunft gleich, andere mit dem freien Willen, und alle von ihnen beschränken es nur auf die geistige Natur des Menschen und werten den Leib als etwas dem Ebenbild Gottes Fremdes ab. Der Leib wurde konsequenterweise zur Stellung einer *species*, eines *accidens* degradiert, und dementsprechend als etwas dem Menschen Unwertes, ganz im Gegensatz zur klaren Meinung des biblischen Berichtes von der Erschaffung des Menschen, insbesondere der Erschaffung des Leibes (1. Mose 2, 7). Es ist ein törichter

Irrtum, die Gottesebenbildlichkeit des Menschen auf einen einzelnen Teil von ihm zu beschränken, denn sie bezieht sich auf den Menschen als ein Ganzes, insofern seine Integrität sich nicht verändert hat, genauer gesagt, nicht durch die Sünde verdorben wurde. Der Mensch ist ein kreatürlicher Gott, in beidem: im Geist und im Leib (in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit) und auch in seinem persönlichen Sein wie in seiner Natur.

II. Natürliche Offenbarung

Es gibt eine natürliche Offenbarung Gottes in seiner Schöpfung, in der Natur und im menschlichen Geist. Alle Menschen sind „aus einem Blut“ geschaffen, damit sie „den Herrn“ suchen, der „nicht ferne von einem jeden von uns“ ist, denn „wir sind auch seines Ursprunges“, so heißt es in der Rede des heiligen Paulus vor dem Areopag (Apg. 17. 24–28; vergl. seine und des Barnabas Rede in Lystra, Apg. 14, 17). Göttliche Offenbarung vollzieht sich weiter in der Natur (siehe Psalm 19, 1 ff.: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes und das Firmament zeigt Seiner Hände Werk. Ein Tag erzählt es dem anderen und eine Nacht versichert es der anderen . . . Ihr Schall ist ausgegangen in alle Lande und ihre Worte bis an die Enden der Welt“). Römer 1, 19–20 berichtet ebenfalls davon: „Weil das, was von Gott erkannt werden kann, ihnen (den Heiden) offenbart ist; denn Gott hat es ihnen gezeigt. Denn Seine unsichtbaren Dinge sind seit der Schöpfung der Welt klar zu sehen, indem sie durch die geschaffenen Dinge wahrgenommen werden, selbst Seine ewige Macht und Gottheit.“ Das moralische Gesetz im Menschen und sein Gewissen zeugen ebenfalls von Gott: „Dadurch zeigten sie, daß das Gesetzeswerk in ihre Herzen geschrieben ist, ihr Gewissen gibt Zeugnis hiervon, und ihre Gedanken, die einander entweder verklagen oder entschuldigen“ (Römer 2, 15). Diese Stellen geben von dem Prinzip der natürlichen Offenbarung hinreichend Kenntnis, und damit von einer natürlichen Religion — vom „Heidentum“ als solchem, das schließlich in die Kirche Christi gerufen wurde und sich des Rufes insofern als wert erwies, als es Christus annahm, welcher von der Synagoge zurückgewiesen worden war. Es ist notwendig, über die Tatsache nachzudenken, daß solche natürliche Offenbarung im Menschen möglich war; doch muß man ihre Grenzen bedenken.*

Natürliche Offenbarung fußt auf eben dieser Tatsache, auf dem

* Das Vorhandensein einer natürlichen Offenbarung wird von der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche zugegeben (vgl. insbesondere Scheeben: *Handbuch der katholischen Dogmatik*. B. I. Erstes Buch, erster Teil). Weit komplizierter sind die Stellungnahmen im Protestantismus.

Vorhandensein von Gottes Ebenbild im Menschen, der durch die Weise seiner Erschaffung das göttliche Sein bereits in sich trägt. Aber, muß man einwenden, würde dies nicht dazu führen, daß die Gottheit als immanent im Menschen oder daß der Mensch selbst immanent in der Gottheit betrachtet wird? Und würden wir nicht Gefahr laufen — auf Grund der Kenntnis der göttlichen Basis im Menschen — in das Zwielficht des Pantheismus zu treiben mit seiner Konfusion oder Identifikation Gottes mit der Welt? Wir sehen Beispiele eines solchen Versinkens in pantheistische Philosophien bei Spinoza (*Deus sive natura*), im deutschen Idealismus (Schelling und Hegel) und im Brahmanismus. Aber die Lehre von dem Ebenbild im Menschen wird nur dann richtig aufgefaßt, wenn man den *persönlichen* Gott anerkennt, die göttliche Dreieinigkeit, die in ihrem hypostatischen Leben überirdisch und transzendent ist. Die Welt hat ihren Grund in der Gottheit, weil sie jedoch „aus dem Nichts“ geschaffen wurde, kann sie niemals mit der Gottheit identifiziert werden. (Daher sollte diese Philosophie nicht als „Pantheismus“, sondern als „Pantheismus“ bezeichnet werden *πᾶν ἐν Θεῷ*.)

Der Mensch ist gemäß dem Plan seiner Erschaffung nicht nur Zentrum der ganzen Schöpfung, indem er alle ihre Fäden in sich vereinigt, sondern darüber hinaus ein Geschöpf, des mit göttlichen Tiefen ausgestattet ist. Er ist ein Gott durch Gnade. In der natürlichen Offenbarung wird der Mensch sich selbst in seiner göttlichen Tiefe offenbar, und er wird in sich selbst durch diese Tiefe inspiriert — als Mensch durch seine „Menschlichkeit“. Gerade wegen der Entdeckung dieser göttlichen Grundlage in sich selbst, verlangt er gleichzeitig nach der Herabkunft der göttlichen Offenbarung aus der Höhe, auf die er mit brennendem Verlangen wartet. Aber der Mensch erkennt schon in sich selbst und in der Schöpfung die „Zeichen der Gottheit“ und empfängt darüber eine natürliche Offenbarung. Der Mensch trägt in sich die ersten Grundstoffe der Ewigkeit, die in die Zeit eingetaucht ist und sich in dem Gesicht der Zeit widerspiegelt. Daher ist der Mensch der Entstehung und Weiterentwicklung innerhalb der Zeit unterworfen. Die Tiefen seines eigenen Seins sind selbst für ihn ein Mysterium, welches gradweise im Prozeß seines Lebens entfaltet wird. Diese Selbst-Offenbarung des Menschen gründet sich auf das

göttliche Leben, das in ihm geoffenbart wird. Wirklich ist unser Eigenbewußtsein nicht in der Lage, die Tiefe des menschlichen Geistes in seiner Ganzheit zu ergründen. Die natürliche Offenbarung ist für die Tatsache verantwortlich, daß des Menschen Selbsterkennen dazu gelangt, diese göttliche Offenbarung, die ihm durch das Ebenbild Gottes eingegeben ist, einzuschließen. Der Mensch entdeckt das Siegel der Gottheit sowohl in seinem eigenen Geiste, wie auch in der Natur.

Aber die Klarheit dieser Selbst-Offenbarung ist durch die Ur-Sünde verdunkelt: Diese hat die Ganzheitlichkeit des menschlichen Wesens zerstört, obwohl sie niemals dazu kam, auch die göttliche Grundlage, namentlich das Ebenbild Gottes, zu zerstören. Eine Katastrophe hat im Prozeß der menschlichen Selbst-Offenbarung stattgefunden. Sie hat das Zentrum der menschlichen Natur verschoben, und der Mensch hat diesen anfänglichen Status der Harmonie, in dem er fähig war, sich selbst und die Welt zu begreifen, verloren. Das Selbstgewahrwerden des Menschen gleicht einem verzerrenden Spiegel, der das Bild der Existenz in einer gleich krummen und bruchstückartigen Weise reflektiert. Natürliche Offenbarung, die gleichzeitig auch menschliche Selbst-Offenbarung ist, ist zwar immer noch des Menschen Besitz, wie der heilige Paulus bezeugt, aber sie ist auch Irrtum und Illusion unterworfen. Absichtliche Täuschung und Irrtum als Folge der Sünde können sie ebenfalls durchdringen. Der Inhalt der natürlichen Offenbarung oder des „Heidentums“ ist durch komplizierte Faktoren dieser Natur in bestimmter Weise begrenzt; diese Grenze kann durch des Menschen eigene Anstrengungen nicht eliminiert werden. Heidnische Religionen sollte man keinesfalls so betrachten, als wären sie ohne jeden positiven religiösen Gehalt. Genau das Gegenteil ist der Fall. Wir müssen zugeben, daß jede einzelne von ihnen einen Kern von göttlicher Offenbarung enthält. Der Mensch erkennt ja diese Offenbarung in sich selbst, er entdeckt in den Tiefen seines eigenen Wesens dieses Ebenbild Gottes. Aber diese Offenbarung des Selbst geschieht immer nur durch einen sündigen Menschen, durch ein Medium, welches seinerseits sündig ist. Der Kern der Wahrheit ist in eine Menge von Falschheit, menschliche Sinnlichkeit und Leidenschaft (*de facto* alle Arten von „Psychologis-

mus") eingebettet, und es gibt alle Sorten von teuflischen „Bezauberungen“, die noch weitere Verwirrung anrichten. Angesichts der einen Wahrheit werden die Offenbarungen des Heidentums (die ein Gemisch aus Wahrheit und Lüge enthalten mit häufigem Überwiegen des letzteren) völlig untragbar, wobei jeder nahe Kontakt mit dem Heidentum eine Form von geistigem Unglauben in sich schließt. „Welches Gemeinsame“, fragt der heilige Paulus, „hat Christus mit Beifal?“ (2. Kor. 6, 15.) Von hier aus können wir die unversöhnliche Haltung verstehen, die von den alttestamentlichen Propheten und im Neuen Testament vom heiligen Paulus sowie von einigen der Apologeten wie Tatian gegenüber dem Heidentum eingenommen wird. Nichtsdestoweniger ist diese Haltung mit einer positiveren Anerkennung der Existenz gewisser Wahrheiten im Heidentum zu verbinden, „dem Christentum vor Christus“, auf welches Clemens von Alexandrien und der heilige Justin der Märtyrer hinweisen. Allein im Lichte des Christentums können wir die positiven Elemente der natürlichen Religionen, die sich in dem dialektischen Prozeß ihrer Geschichte manifestieren, recht erkennen und unparteiisch einschätzen. Allein im Lichte des Christentums kann das Heidentum interpretiert werden, und zwar nicht als ein Irrtum und ein Greuel, sondern als ein „natürliches“ Altes Testament für das Christentum; — daß es so war, hat sich durch die Tatsache herausgestellt, daß Heiden die „frohe Botschaft“ des Christentums annahmen.

Ferner ist es nicht nur die Dialektik des religiösen Fortschrittes im Heidentum, die durch solche natürliche Offenbarung charakterisiert ist, sondern auch die Dialektik philosophischen Denkens. Denn heidnische Philosophie ist zweifellos nicht bloß eine bedeutungslose Form religiöser Spekulation, sondern auch ein positives Suchen nach Gott. In ihrem eigenen Bereich kann die Philosophie mit einer echten religiösen Erfahrung verglichen werden, doch hierin besteht kein Zweifel, daß sie ihren eigenen Methoden folgt, nach Gott zu suchen und Ihn zu erkennen. Dies wird ausreichend durch die Beiträge bestätigt, die seitens der griechischen Philosophie zur christlichen Theologie geliefert wurden. Die natürliche Vernunft ist also dem göttlichen Logos sehr verwandt, denn auch sie enthält religiöse Offenbarung, obwohl diese durch rein menschliche Elemente verfälscht

sein kann. Dasselbe würde für die Kunst zutreffen, dieser Vision des Schönen, auch sie ist natürlicherweise mit dem Heiligen Geist verbunden. Das ist ja schon dadurch erwiesen, daß das Heidentum (genauer, die Ägyptische und die Alte Kunst) dem christlichen Gottesdienst mancherlei Elemente lieferte. Und im allgemeinen kann gesagt werden, daß Schönheit, wo immer sie auf der Welt vorkommt, stets ein Zeugnis für Gott ist.

So sollten wir die menschliche, natürliche Offenbarung, die der Mensch in sich selbst und in der Welt entdeckt, in dem Ebenbild Gottes voll annehmen.

III. Göttliche Offenbarung

Der Mensch besitzt in seiner Eigenschaft als kreatürliches, kosmisches Wesen seine eigene besondere Offenbarung von Gottes Bild. Aber Gott schuf den Menschen im Zusammenhang mit einer bestimmten, gegebenen Welt und verlieh ihm seine unabhängige Existenz nicht dazu, daß er in sich abgeschlossen bleiben sollte, in einer Art von Selbstgenügsamkeit, oder von Gott getrennt, in seiner eignen Selbstzufriedenheit. Diese Lebensweise wäre satanisch; es ist die Weise des Fürsten dieser Welt. Der Mensch jedoch ist zur Vereinigung mit Gott gerufen. Gott möchte für die Welt wie für den Menschen *alles in allem* werden; Gott will sich dem Menschen offenbaren und ihn vergöttlichen. Gottes Ebenbild im Menschen ist eine lebendige Brücke zwischen Himmel und Erde, ein Gefäß für die göttliche Offenbarung. Gottes Menschenliebe — durch deren Macht die Geschöpfe existieren — findet in Gottes Kommunion mit dem Menschen ihren Ausdruck, in Offenbarung, während des Menschen Gottesliebe, die durch das Ebenbild Gottes in ihm hineingelegt ist, in der Suche nach dieser Offenbarung ihren Ausdruck findet. Der Mensch, der dazu bestimmt ist, ein geschaffener Gott durch Gnade zu sein, nimmt an der Erkenntnis Gottes teil und wird in diesem göttlich-menschlichen Umgang ein Gott-Mensch. Während er in der Erkenntnis Gottes wächst, lernt er sich selbst in den Tiefen seines Geistes kennen, und hier besteht ein realer Kontakt zwischen der Imago (dem Abbild) und dem Prototyp (dem Urbild).

Was ist es denn, was die Offenbarung Gottes im Menschen, in der einfachsten Bedeutung des Wortes, einschließt? Gott *spricht* zum Menschen, und der Mensch hat am göttlichen *Leben* Teil. Das gott-inspirierte Wort und seine geheimnisvolle Kraft: das sind die zwei Wege der göttlichen Offenbarung im Menschen. Offenbarung stellt vor allem anderen einen Dialog zwischen Gott und Mensch dar. Gott spricht zum Menschen in dessen eigener menschlichen Sprache, und der Mensch hört auf Gottes Wort und antwortet Ihm, indem er die menschliche Vernunft gebraucht. Das Wort Gottes ist gleichzeitig

menschlich (dem Menschen hörbar) und göttlich-menschlich. Der göttliche *Logos* ist auch der menschliche *logos*, in gleicher Weise, wie der Name Jesus der Eigenname des Gott-Menschen ist. Diese Entscheidung im Unterschied ist die grundlegende Tatsache und die Vorbereitung für die Offenbarung. So bleibt der Mensch er selbst, und es ist ihm, ohne daß er seine Menschlichkeit verliert, erlaubt, Gottes Berührung zu erleben, am göttlichen Leben teil zu haben, *pati Deum*, das Geheimnis einer Lebensverbindung mit der Gottheit zu erleben. All dies geschieht in einer Weise gleich der, die es möglich machte, daß das Göttliche und das Menschliche im Leben unseres Herrn einwurden, und daß der Geist Gottes — indem er auf die Apostel und andere Menschen herabkam — in ihnen Wohnung nahm und sich mit dem menschlichen Geist vereinigte und durch diesen auch mit ihrem göttlich-menschlichen Geist. *Humanum capax divini*.

Die Stimme des Übernatürlichen im Natürlichen als solche kann niemals Offenbarung zur Folge haben. Solch eine Stimme würde einfach unhörbar und dem Menschen ganz fremd sein: sie könnte den Menschen niemals erreichen oder auf ihn einwirken. Offenbarung muß notwendigerweise eine *Vereinigung* des Göttlichen mit dem Menschlichen sein. Dieses lebendige göttlich-menschliche Sein macht das Ebenbild Gottes im Menschen aus, es schließt das Vorhandensein des ursprünglichen Menschenbildes in Gott ein. Gott enthüllt sich dem Menschen in der Welt als die Wahrheit, und im Heiligen Geist als Leben in ihrer zweipoligen Untrennbarkeit. Das Nicäno-Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis sagt vom Heiligen Geist: „der durch die Propheten sprach“. Der Geist ist nicht das Wort. Aber hier ist das Wort von Dem Wort inspiriert, es ist „gesprochen“ durch die Propheten vom Heiligen Geist. Und so ist allgemein die „Zwei-Einheit“ der göttlichen Offenbarung: Es ist das Wort als ein bestimmter Inhalt, und zu gleicher Zeit als eine Inspiration des Lebens, „zu verschiedenen Zeiten und auf mannigfaltige Weise“ (Hebräer 1, 1).

„Natürliche Offenbarung“ ist, wie wir gesehen haben, die Selbstoffenbarung des Menschen in seinem göttlichen Ursprung. Im Gegensatz zu *dieser* Offenbarung, im genauen Sinn des Wortes, steht das *Handeln* Gottes im Menschen. Dies ist ein Herabsteigen Gottes. Es

ist ein Willensakt Gottes, ein Geschehen der Liebe, die Gott für den Menschen beweist. Es ist eine wirkliche Begegnung Gottes mit dem Menschen, so wie es sich uns in zahlreichen Fällen im Leben der Menschheit, sowohl im Alten wie im Neuen Testament zeigt. Bei alledem muß beachtet werden, daß die volle Menschlichkeit des Menschen in solcher Zusammenkunft bewahrt bleibt. Ja, der Mensch wird noch nachdrücklich bestätigt in diesem Prozeß, in dem er mit Gott um sein Menschsein ringt, ebenso wie Israel die ganze Nacht mit dem geheimnisvollen Fremden stritt, um das symbolische Bild aus dem Alten Testament zu gebrauchen: „Und es rang ein Mann mit ihm bis zum Anbruch des Tages. Und als er sah, daß er ihn nicht überwand . . . sagte er: Laß mich gehen, denn der Tag bricht an“ (1. Mose 32, 24–26). Und Jakob-Israel sagte: „Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und mein Leben ist doch bewahrt geblieben“ (30). Der Mensch ist jedoch nicht nur dazu gerufen, mit Gott zu ringen, sondern auch, Sein Freund zu sein („Und der Herr sprach zu Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mensch zu seinem Freunde spricht“ (2. Mose 33, 11).

Gott offenbart sich gemäß Seinem Willen, doch geschieht diese Offenbarung durch Menschen. Deshalb bezieht sie sich auf sein Menschsein. Diese Qualität des Menschseins hat ihre eigene Bestimmung, bei der jedoch die Umwälzung zu beachten ist, die im Menschen beim Fall geschah: Vorher war der Mensch zu direkter Kommunikation mit Gott fähig, er konnte mit Gott „Umgang haben“, und die Pfade der Offenbarung lagen offen vor ihm (dies ist in den wunderbaren Bildern von 1. Mose 1–3 ausgedrückt: „Und sie hörten die Stimme Gottes, des Herrn, der in der Kühle des Tages im Garten wandelte“, 3, 8). Aber nach dem Fall war das Ebenbild Gottes im Menschen verdunkelt, der Mensch begann der Offenbarung Gottes zu widerstehen und verbarg sich vor Gott; so wurde die menschliche Seite des göttlich-menschlichen Prozesses der Offenbarung als Ganzes kompliziert und schwierig. Allein die göttlichen Strahlen durchbrechen diese Dunkelheit der menschlichen Existenz durch bestimmte auserwählte Seelen und wegen gewisser providentialer Handlungen Gottes in verschiedenen Fällen der menschlichen Existenz. Offenbarung ist nur möglich durch die Erwählung eines bestimmten unbe-

trächtlichen Teiles der Menschheit zu einem bestimmten Zweck. Dieser eingezäunte Weingarten des Herrn wird der Ort, an dem Gott sich auf Erden offenbart.

Es ist wichtig, gleichzeitig beides zu bedenken: die Schwierigkeit dieses ganzen Prozesses — in dem Gott selbst die Mühe auf sich nimmt, Seine Offenbarung dem rebellischen Menschen zu vermitteln — und die tatsächliche Möglichkeit und Wirksamkeit dieser Offenbarung. Die Ursünde war keine unübersteigbare Schranke zwischen Gott und Mensch. Gottes Ebenbild im Menschen leuchtete weiter, obwohl es in einem gewissen Maße verdunkelt war. Im Alten Testament blieb der Mensch für die Offenbarung empfänglich, und Gottes Bemühen, sich selbst dem Menschen zu offenbaren „zu verschiedenen Zeiten und auf mannigfaltige Weise“ (Hebräer 1, 1) führte zu wachsendem Erfolg. Eine wahre Gotteserkenntnis wurde gradweise fest eingepflanzt und begann, als sie vertieft war, in dem auserwählten Volk, das mit dem Schatz des Wortes Gottes betraut worden war, fortzuleuchten. Hinzu kam die Tatsache, die keinesfalls weniger wichtig ist, daß diese Gotteserkenntnis sich im Leben als eine wirklich heiligende Macht erwies. Die Genealogie Christi unseres Heilandes ist eine Bestätigung dieser Tatsache, und die Krönung dieses Prozesses ist die Erscheinung der Jungfrau Maria, der Mutter Gottes, auf Erden. In ihr wird der Mensch der Offenbarung völlig entsprechend, und die ganze Schöpfung spricht durch ihren Mund: „Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast“ (Lukas 1, 38). Nun wurde das Geschehen der Inkarnation *möglich*. Diese Möglichkeit war in Gott immer vorhanden, aber sie mußte ebenso auch im Menschen vorhanden sein. Gottes Offenbarung wurde in einer vollkommenen Einheit von Gott und Mensch vollendet, in Gottes „Herabkommen vom Himmel“ zu Seinen Geschöpfen. Diese Offenbarung fand erstmals in der Inkarnation des Wortes statt. Die ersten Verse des Hebräerbriefes, die schon einige Male zitiert worden sind, interpretieren es genauestens in der Weise: „Gott, der zu verschiedenen Zeiten und auf mannigfaltige Weise in der vergangenen Zeit zu den Vätern durch die Propheten gesprochen hat, hat in diesen letzten Tagen zu uns durch Seinen Sohn gesprochen.“ Jesus offenbarte Gott, den himmlischen Vater, durch sich selbst und in sich

selbst. Unser Herr war eine persönliche Offenbarung Gottes, was Gott betrifft, des Sohnes, was den Vater betrifft. Er verwirklichte diese göttliche Offenbarung in Seinem gott-menschlichen Leben, das eine Einheit zweier Naturen darstellt, zweier Willen, zweier Engerungen, und ebenso zweier Worte: des göttlichen Wortes und des menschlichen Wortes, des *Logos* und des *logos*. Aber Gottes Offenbarung an den Menschen war nicht durch die Inkarnation allein vollendet, denn nach dieser folgte Pfingsten, die Herabkunft des Heiligen Geistes aus der Höhe. Pfingsten war eine Inspiration des menschlichen Lebens durch das göttliche, so daß die Fülle des göttlich-menschlichen verwirklicht werden konnte.

Diese Offenbarung, die, obwohl in einem Sinn endgültig, noch der Ausbreitung fähig war, fand in der neutestamentlichen Kirche statt, in dem Leib Christi, der durch den Heiligen Geist bewegt wird. Die Offenbarung setzt sich in der Kirche fort, denn die Kirche ist: „die Gemeinschaft des Geheimnisses, das von Anbeginn der Welt in Gott verborgen gewesen war . . . zu dem Zweck, daß nun den Fürsten und Gewalten an himmlischen Orten die mannigfaltige Weisheit Gottes (*πολυποίκιλος σοφία τοῦ Θεοῦ*) durch die Kirche bekannt werden möge, entsprechend dem ewigen Vorsatz, den Er sich vorgenommen hat in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Epheser 3, 9–11).

IV. Offenbarung als heilige Überlieferung

Offenbarung ist nicht einem Einzelnen in seiner Isolation verliehen, sondern dem Menschen im alles einschließenden Sinne, und so durch ihn der gesamten Menschheit. Wenn die Offenbarung in ihrer einzelnen Bekundung auch durch Zeit und Raum eingeschränkt ist, so erstreckt sich ihre Bedeutung durch ihre lebendige Tradition doch auf die ganze Menschheit. Dies ist ein Fall, auf den wir Christi Worte, daß nichts verborgen ist, was nicht offenbar werden wird, wohl anwenden können. Denn jedes einzelne Vorkommen von Offenbarung ist in die „heilige Geschichte“ (*historia sacra*) der Menschheit eingeschlossen, ist in ihrer „heiligen Tradition“ (*sancta traditio*) aufbewahrt. Wir müssen beginnen, indem wir die Tatsache begreifen, daß Offenbarung nicht nur „der Buchstabe“ ist, sondern auch das Leben, den dieser bezeugt: ein wirklicher Umgang Gottes mit dem Menschen, der „zu verschiedenen Zeiten und in mannigfaltiger Weise“ stattfindet. Das Grundlegende ist das Leben; der Buchstabe und die Überlieferung sind nur abgeleitet.

Offenbarung setzt die Geschichte der Menschheit in das Licht von deren Beziehungen zur Gottheit, und in diesem Sinne ist sie die Geschichte von deren Hingabe an Gott, die von Generation zu Generation weitergereicht wird. Offenbarung ist nicht nur eine Erinnerung an das Vergangene, sondern auch die gegenwärtig bleibende und lebendige Tradition. Während sie sich in der Zeit bewegt, bilden Vergangenheit und Gegenwart ein unteilbares Ganzes, so daß sie immer in der Fülle des Lebens enthalten ist. Wenn wir einen kurzen Blick auf die Geschichte der Menschheit bis zum heutigen Tage werfen, müssen wir zugeben, daß der ganze Inhalt dieser Geschichte nicht nur in ihren Anfangskapiteln zusammengefaßt ist, sondern daß er vielmehr im Ganzen ihres Lebens eingeschlossen ist. Tradition ist in erster Linie eine bestimmte heilige Wirklichkeit. Im ersten Buch Mose haben wir die Ur-Geschichte der Welt, von ihrer Schöpfung durch Gott, aber das Ganze dieser Geschichte ist irgendwie in unserem Leben enthalten. Die „geschichtlichen Bücher“ des Alten Testaments

erzählen die Geschichte der alttestamentlichen Offenbarung, wie sie mit der Bestimmung des auserwählten Volkes zusammenhängt. Aber das Ganze dieser Geschichte ist in der Genealogie Christi, unseres Erlösers, rekapituliert. Dies bezieht sich aber nicht nur auf Seine geschriebene Genealogie, sondern auch auf seine lebendige Menschheit. Die Menschheit unseres Herrn ist die lebendige Tradition der gesamten Menschheit von der Wertschöpfung an bis auf unsere Zeit, die im Leben des auserwählten Volkes in einem Brennpunkt zusammengefaßt ist. Tradition ist eine lebendige Offenbarung, ist die Verwirklichung der Gott-Menschheit, die immer noch fortschreitet, einer Kommunion des Menschen mit Gott, des Menschen Vergöttlichung.

Ferner besteht Offenbarung als Tradition nicht nur in der Erkenntnis Gottes oder eines wahren Glaubens, sondern gleicherweise im Leben in Gott, in Gottes Gnadengabe. Für den alttestamentlichen Menschen war dieses Leben der Gnade durch das Gesetz und heilige Zeremonien, durch Opfer-Institutionen und den Gottesdienst im Tempel, durch die Dienste der Könige und Propheten, in einem Wort: durch die Fülle des alttestamentlichen Lebens auf die „Beschneidung des Fleisches“ eingeschränkt. Im Neuen Bund besteht die Tradition der Menschheit in der Fülle des Lebens in Christus durch den Heiligen Geist, in der Einheit von Glaube und Sakramenten, in den Gnadengaben, in der Einheit der Kirche, die die Liebe in all der Fülle von Offenbarung uns gewährte. In anderen Worten: Offenbarung stellt das göttlich-menschliche Leben der Kirche und unser eigenes Teilhaben daran dar. Es ist ebenso unmöglich, dieses Leben zu fesseln oder auszurotten, wie es unmöglich ist, die inneren Grenzen der Kirche festzulegen. Offenbarung ist Leben in Gott, ein Prozeß der Vergöttlichung, der im Fortschreiten begriffen ist — Gott-Menschheit.

Aus diesem Grunde sollten wir niemals versuchen, die Heilige Schrift und die Heilige Tradition als zwei verschiedene Formen der Offenbarung einander gegenüberzustellen, zu trennen, oder, was noch schlimmer ist, als einander ausschließend zu betrachten. Das Ganze dieser Lehrstreitigkeiten zwischen Katholizismus und Orthodoxie einerseits und dem Protestantismus andererseits, beruht auf

einem Mißverständnis. Denn solch einen Vergleich anzustellen, ist in sich selbst ein Mißverständnis. Tradition als das Leben der Kirche, ist nicht eine der Quellen der Offenbarung oder der Methoden von deren Bewahrung, sondern sie ist selbst Offenbarung *in actu*, Leben in Gott durch das Leben in der Kirche. Tradition ist die Kirche als die lebendige Einheit und als Unteilbarkeit der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, als Gott-Menschheit. All seine möglichen Äußerungsformen sind in diesem Leben der Offenbarung inbegriffen: Neben den Sakramenten, der Gnade und dem prophetischen Geist, der in der Kirche wohnt, Heilige Schrift und andere Bücher, die literarisch und materialmäßig einleuchtend das geoffenbarte Leben der Kirche und dessen Grundgedanken darlegen. Offenbarung ist die Kirche selbst, Menschheit als die Kirche, Gott-Menschheit in dem Prozeß des Werdens.

Man kann in zweierlei Weise über Offenbarung sprechen: als über einen Akt — ein Sakrament der Kommunion mit Gott — und über etwas, was bereits abgeschlossen vorliegt, versiegelt durch gewisse außergewöhnliche Zeichen, eingeschrieben in die Steintafeln der menschlichen Geschichte. Offenbarung ist einerseits das Handeln des Geistes Gottes, der an Pfingsten herabkam; sie ist aber gleicherweise Leben in Christus, der heute und immer und bis in die Zeitalter der Zeitalter bei uns bleibt. Das äußere Geschehen der Offenbarung kann nur durch diese wirkende, immer gegenwärtige Offenbarung zum Leben kommen und Macht gewinnen, gemäß den Worten des Apostels: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist gibt Leben“ (2. Kor 3, 6). „Es ist der Geist, der lebendig macht; das Fleisch ist zu nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch rede, sind Geist und sind Leben“ (Joh. 6, 63). Dies ist — gemäß den Worten unseres Herrn — die Unterscheidung zwischen dem Wort als Tatsache des „Fleisches“ und als ein Handeln des Geistes. Dieses Verständnis macht Schluß mit einer Interpretation von Offenbarung, die diese auf irgend eine besondere, äußere Tatsache oder Ausdrucksform — beispielsweise auf den Inhalt der Heiligen Schrift — beschränken will. Wenn das letztere nämlich wahr wäre, würde dadurch ein Rückfall in die alttestamentliche Gezerlichkeit geschehen, wie sie uns durch die „Schriftgelehrten und Pharisäer“ demonstriert wird und so scharf von unserem Erlöser ab-

gelehnt wurde. Das Wort Gottes ist, wenn wir den genauen Sinn des Ausdrucks „Wort“ genau erwägen, nicht ein Buch oder ein Dokument, sondern Heilige Schrift, welche nur in der Kirche und für die Kirche existiert, welche nur im Leben der Kirche lebt und Wirklichkeit wird. Außerhalb der Kirche ist die Bibel ein gewöhnliches Buch, das stirbt, wenn es in tote Hände kommt und dort bloß ein Objekt des beißenden Kritizismus wird. Wirkliche Offenbarung ist die Bibel nur für ein Leben der Offenbarung, das ist für ein Leben innerhalb der Kirche. Auf unzählbaren und unergründlichen Wegen berührt Gottes Offenbarung durch das Medium des Wortes Gottes die Herzen der einzelnen. Dies bestätigt die *efficacitas* der Offenbarung klar. Jedoch ist diese Art des Einflusses weder magisch, noch ein Fall von rein menschlicher Offenbarung. Es ist der Atem des Geistes Gottes, eine weitreichende Offenbarung, ein Kontakt zwischen Mensch und Gott. Es wäre richtig, von diesem Prozeß zu sagen, daß das Wort Gottes immer *auf neue Weise* in die Herzen der Menschen geschrieben wird. Der Bericht in Apostelgeschichte 8 über den Kämmerer der Königin von Äthiopien gibt uns weiteres Licht über das Gesagte. Der Kämmerer las das dreifundzigste Kapitel Jesaja — des Buches, welches das alttestamentliche Evangelium genannt werden kann. Philippus fragte ihn: „Verstehst du auch, was du liest?“ Er sagte: „Wie kann ich, wenn mich niemand anleitet?“ (30—31). Darauf „begann“ Philippus „bei der selben Schrift“ und gab ihm die gute Nachricht von Jesus. Philippus taufte ihn, nachdem er seinen Glauben an Jesus, als den Sohn Gottes, bezeugt hatte, und der Heilige Geist kam auf ihn herab (35—39). Dies zeigt uns die Kompliziertheit des ganzen Offenbarungsprozesses. In diesem speziellen Fall hat er als Ausgangspunkt das Lesen eines bestimmten Buches. Jedoch ist Offenbarung nicht mit dem Lesen gegeben, sondern verlangt ein Handeln, hat spezielle Inspiration nötig, die erst durch das Reden des Philippus verliehen wurde und später durch den Heiligen Geist selbst. Es ist derselbe Prozeß, wie er in Lukas 24, 45 beschrieben ist, wo wir lesen, daß Jesus „ihm Verständnis öffnete, daß sie die Schriften verstanden“. Offenbarung ist ein individuell-katholischer Akt, durch den das isolierte Individuum dem korporativen Leben der Kirche einverleibt wird. Offenbarung beginnt nicht beim einzelnen,

abgetrennten Menschen, um bei ihm zu enden. Zwar besitzt sie jedermann auch für sich selbst, aber nicht für sich allein oder in Isolation. Das der Offenbarung innewohnende Kriterium ist deshalb das Leben der Kirche. Die Kirche bürgt also sowohl nach innen wie nach außen für die Wahrheit der Offenbarung — das ist ihr Postulat. Eine entgegengesetzte Folgerung ergibt sich hieraus; nämlich, daß das ganze Leben der Kirche — wie es sich auch ausdrückt — eine fortwährend weitergehende Offenbarung darstellt. Allein hieraus ergibt sich konsequenterweise, daß Offenbarung niemals auf die Quelle — auch wenn es die allerwichtigste Quelle, nämlich das geschriebene Wort Gottes, ist — beschränkt werden kann.

Da Offenbarung etwas Konkretes ist, kann sie niemals eine gleichwertige Bedeutung all ihrer äußeren Bezeugungen zulassen. Diese Äußerungen unterscheiden sich voneinander in ihrem Charakter, in ihrer relativen Wichtigkeit, in ihrem Inhalt und in ihrer Bedeutung. Ferner schließt ja das Leben selbst seine eigenen Schattierungen und Unterschiede ein, auch wenn diese nicht in einer absoluten theologischen Formel ausgedrückt werden können. Es ist eine Tatsache, daß selbst die Bücher der Heiligen Schrift nicht alle von gleicher Bedeutung sind. Wir unterscheiden zwischen dem Alten und dem Neuen Testament. Im Alten Testament machen wir einen Wertunterschied zwischen den prophetischen und den historischen Büchern — z. B. zwischen dem Buch des Jesaja und dem von Esther. Im Neuen Testament unterscheiden wir zwischen den Evangelien und den Briefen, und auch unter den letzteren machen wir Unterschiede, beispielsweise zwischen dem ersten und dem dritten Brief von St. Johannes. Dies würde sich auch auf eine ganze Anzahl anderer Äußerungen von Offenbarung im Leben der Kirche beziehen lassen, die durch die Tradition aufbewahrt geblieben sind. Zum Beispiel sind die Texte der heiligen Liturgie nicht von gleichem Wert wie die anderer Gottesdienste, die weniger Wichtigkeit besitzen. Die Glaubensbekenntnisse und die anderen theologischen Definitionen der oekumenischen Konzile sind nicht den Schriften auch der autoritativsten der Heiligen Väter gleich. Doch stellt die gesamte Offenbarung eine eng verwobene und konkrete Einheit dar. Im einzelnen Falle mag irgend eine ihrer Äußerungen eine größere oder geringere Bedeutung unter

dem Einfluß des Geistes Gottes und dem besonderen Charakter oder speziellen Fassungsvermögen bestimmter Personen haben. Der Text des heiligen Kanons stimmt damit überein. Er ist im letzten Grunde kein Gesetzbuch, kein System der Theologie, kein Katechismus. Er gleicht eher einer großen Kollektion von Bergen und Hügeln, einer phantastischen Ansammlung, deren einzelne Teile in ihrer Struktur geradezu zufällig erscheinen mögen. Er ist eine Kristallisation der Geschichte in all der seltsamen Phantasie seiner Ausschmückung.

Wir wissen, daß dieser heilige Kanon keinesfalls alle Schriften gott-inspirierter Menschen enthält (vergl. den Brief an die Laodizäer, der St. Paulus zugeschrieben wird, die *λόγια Χριστού* usw.). Andererseits sehen wir, daß er Bücher enthält, über deren Würdigkeit man sich zu verschiedenen Zeiten nicht einig war. Die Bibel ist ein göttlich inspiriertes Monument der Geschichte der Offenbarung. In einer ähnlichen Weise sind verschiedene spätere Zeugnisse der kirchlichen Tradition, gleichsam ein Tagebuch der Kirchengeschichte, das das Leben der Offenbarung fortführt. In diesem Sinne wäre es richtig zu sagen, daß Offenbarung — in ihrer Beziehung zum lebendigmachenden und offenbarenden Geist Gottes — beides ist: die Inkarnation des Sohnes Gottes und die Herabkunft des Heiligen Geistes in dem Prozeß ihrer Realisation. Der Geist Gottes, der auf den Menschen im Zustand des ursprünglichen Chaos schwebte, setzt sein Wirken an der Schöpfung fort, indem er sich mit des Menschen geistigem Sein vereint, während all die vielgestaltigen Wege und Ausdrucksweisen von Offenbarung teilweise als Gelegenheiten und Mittel, teilweise als spezielle Akte von Offenbarung dienen. Durch sie und in ihnen wird die Offenbarung fortgesetzt.

V. Die Heilige Schrift

Die protestantische Welt verehrt die Heilige Schrift als die einzige Quelle der Offenbarung — als das „Wort Gottes“. In der orthodoxen und der römisch-katholischen Welt ist die Heilige Schrift in den allgemeinen Zusammenhang der kirchlichen Tradition hineingenommen, die ja tatsächlich den Kanon der heiligen Bücher festsetzte. Die Tradition der Kirche wird hier als die Haupt-Quelle der Offenbarung betrachtet, als das Wort Gottes, durch den Heiligen Geist eingegeben, der „durch die Propheten geredet hat“.*

In welchem Sinne ist die Heilige Schrift das Wort Gottes, und wie soll man ihre „Inspiration“ auffassen? Ich nehme an, daß in unserer Zeit niemand mehr die Theorie einer mechanischen Inspiration heiliger Bücher vertreten wird. Diese Theorie betrachtet entweder die Schreiber als passive Instrumente in Gottes Händen, oder deutet den Prozeß des Schreibens als ein Diktat durch den Heiligen Geist. „Inspiration“ ist nicht eine Frage des *deus ex machina*. Es ist nicht ein Akt Gottes, der den Menschen einengt, und dem er ohne seinen Willen unterworfen ist, sondern es ist ein göttlich-menschlicher Prozeß. Die gebräuchliche Bezeichnung „Wort Gottes“ sollte in einem weiteren Sinn als dem durch seine wörtliche Bedeutung vermittelten, gedeutet werden, denn es würde richtiger als göttlich-menschliches Wort beschrieben. „Inspiration“ schließt menschliche Inspiration mit ein, die durch eine besondere göttliche Herabkunft des Geistes Gottes erleuchtet wird, so daß sie auch zur Einbeziehung göttlicher Inspiration gelangen kann. „Inspiration“ allgemein ist nur

* Die gewöhnliche Formulierung der orthodoxen und römisch-katholischen Katechismen, die besagt, die Offenbarung der Kirche bestehe aus heiliger Schrift und heiliger Tradition, und sie damit Seite an Seite stellt als zwei unterschiedene Quellen, ist augenscheinlich unbefriedigend. Erstens gibt es nicht zwei solche Quellen, sondern nur eine: die Tradition der Kirche, welche die Heilige Schrift mit einschließt. Zweitens nimmt das Wort Gottes im gesamten Zusammenhang der kirchlichen Tradition zweifellos eine Stellung von erster Wichtigkeit ein, da es all den Rest von Kirchentradition bestimmt und begrenzt.

** Diese Frage hat eine lange Geschichte, und es gibt über diesen Gegenstand eine ausgedehnte Literatur. Man vergleiche die Parallelen in den Artikeln: „Inspiration“ in dem Dictionnaire de theol. Dogm. Cath., Band 7, 2 und in der Realenzyklopädie der protestantischen Kirche, Band 9.

eine einzelne Form der Offenbarung, die, wie oben gezeigt wurde, ein Zusammentreffen von Mensch und Gott darstellt. In solch einem Augenblick ist der Mensch durchaus nicht passiv. Im Gegenteil: er ist höchst aktiv: er erfährt die stärkste Anspannung sowohl in seinem Menschsein, als auch in seiner Individualität und persönlichen Geistigkeit.

Um die Natur des Wortes Gottes tiefer verstehen zu können, müssen wir alle Folgerungen annehmen, die sich daraus ergeben, daß Gottes Wort auch das menschliche Wort ist. Gott spricht zum Menschen in menschlicher Sprache, und menschliche Worte sind benutzt, um das Wort Gottes auszudrücken. Der Mensch ist in diesem Prozeß in keiner Weise seines Menschseins beraubt, sondern wird sozusagen in einem viel tieferen Sinn Mensch. Die Heilige Schrift ist die Offenbarung des fleischgewordenen Gottes, des Gott-Menschen, des Sohnes Gottes, der auch der Sohn des Menschen ist, des Wortes Gottes und des menschlichen Wortes. Das gilt ebenso von den Schriften, die älter sind als die Inkarnation der zweiten Person, wie von denen aus der Zeit der Inkarnation (gerade, während das Wort verkündet wurde und während Seines Aufenthaltes auf Erden), und auch nach der Inkarnation. Gleicherweise „sprach“ der Heilige Geist „durch Propheten“ vor Pfingsten, zu Pfingsten und danach, durch den Mund der Apostel und anderer Gottesmänner. In diesem speziellen Sinn gibt es keine zutreffende Unterscheidung zwischen der Bibel und anderen Marksteinen der Tradition, die im Leben der Kirche errichtet wurden, gemäß dem Prinzip, das in den Worten „es hat dem Heiligen Geist und uns gefallen“ enthalten ist. Die Heilige Schrift ist von Menschen geschrieben. Sie ist von göttlicher Macht erfüllt worden und ist so ein Medium der Offenbarung geworden: das Wort Gottes. Es sollte nicht bis ins Letzte als ein Orakel behandelt werden, wie es häufig geschieht, wenn es als das transzendente Wort Gottes interpretiert wird. Der „Freund Gottes“, Moses, lauschte dem Wort Gottes in Dunkelheit und Feuer des Berges Sinai, aber das Wort wurde von ihm auf die steinernen Tafeln geschrieben und kam in das Buch des Gesetzes, als er vom Berge herabgekommen war. Eine übertriebene und einseitige Bibelvergötterung behandelt das Wort Gottes als ein transzendentes Orakel. Solch eine Interpretation

erinnert uns an den Ursprung der Bibelvergötterung, als eine Gesetzlichkeit des Buchstabens der Bibel — eine genaue Reaktion in der Richtung des Alten Testaments — sich wieder einnistete, wie schließlich in der Kirche von Rom. Wenn wir jedoch das Wort Gottes als ein göttlich-menschliches Wort akzeptieren, entfallen damit die Fragen nach den Grenzen seines Göttlich-Inspiriertseins in Beziehung auf jeden einzelnen Buchstaben und jedes Pünktchen: Insofern es menschliches Wort ist, ist es als Ganzes von Menschen geschrieben, wenn man es so nimmt, mit einer menschlichen Feder und durch Menschenhand. Insofern es zur gleichen Zeit Behältnis des Wortes Gottes ist, und vom Heiligen Geist inspiriert, müssen wir lernen es durch das Medium des menschlichen Wortes wahrzunehmen.

Wir sollten die Heilige Schrift somit wegen ihres Wertes und ihrer Ehrwürdigkeit mit besonderer Sorgfalt und Hochachtung betrachten. Aber die gleiche Überlegung zwingt uns, darnach zu streben, die konkrete historische Form der Schriften völliger zu verstehen, so daß wir sie nicht nur in ihrem göttlichen Inhalt, sondern auch in ihrer menschlichen Gestalt betrachten. Man kann nicht das Relative in ein Absolutes verwandeln und die Ewigkeit mit dem Konkreten und dem Historischen identifizieren. Die einzelne Form, die wir besitzen, ist gleichzeitig das Gefäß, das das Wort enthält, und auch der Vorhang, der es verbirgt. In dieser Hinsicht stellt das Wort Gottes ein geistiges Wunder dar, welches sich ständig wiederholt. Es ist das Geheimnis der Übermenschlichkeit des menschlichen Wortes, von seiner Durchlässigkeit in Bezug auf den Heiligen Geist. Somit ist die Heilige Schrift ein besonderer Ausdruck der Gott-Menschheit, die ihren Ursprung in der Inkarnation Christi und der göttlichen Inspiration des Heiligen Geistes hat. Dieses Wunder besteht aber nicht in der Aufhebung der menschlichen Natur durch göttliche Allmacht, so daß das Menschenwort wirklich in das Wort Gottes verwandelt wäre, sondern es schließt einen Prozeß ein, in dem das menschliche Wort für das Wort Gottes transparent gemacht wird. Die heilige Schrift ist ein Beispiel für die Vereinigung des Wortes Gottes und des Wortes des Menschen, das „ohne Trennung und ohne Vermischung“ ist. Es ist „unvermischt“, insofern das menschliche Wort, obwohl die Schriften das Wort Gottes enthalten, seine Unter-

chiedenheit und seine eigene Natur in der Heiligen Schrift behält. Es ist „untrennbar“, weil das Wort Gottes auch das menschliche Wort ist und den Gebrauch irgendeiner anderen Ausdrucksform für sich ausschließt. Wir haben hier einen besonderen Fall der Anwendung des chalcedonensischen Dogmas, das die Einheit der zwei Naturen in Christus behandelt — die göttliche und die menschliche — die „untrennbar und unvermischt“ sind. Die Heilige Schrift ist ein anderes spezielles Mittel, durch das die Offenbarung von Gottes Ebenbild im Menschen in seiner Beziehung zum ursprünglichen Bild stattfindet. Das Ebenbild entspricht dem Urbild, denn es trägt es in sich selbst, obwohl es nicht mit ihm verschmilzt und sich von ihm unterscheidet.

Wichtige praktische und exegetische Konsequenzen ergeben sich aus einer solchen Interpretation der Art und Weise der Offenbarung im Wort Gottes. Wir können das Wort Gottes als solches — wie es in den Schriften enthalten ist — nur annehmen, wenn es ein Gegenstand von spezieller Offenbarung innerhalb der Offenbarung wird. Das Prinzip der allgemeinen *efficitas* des Wortes Gottes, die es jedem, der es liest, verständlich macht, ist in diesem Falle unzureichend. Hier haben wir ein spezielles Handeln des Heiligen Geistes, das den Sinn „zu einem Verständnis der Schriften“ weitet. Es ist ein Werk personaler Inspiration, das hier stattfindet, nicht in einem Zustand eines abgeschlossenen Individualismus, sondern in einem von katholischem Bewußtsein oder *sobornost*.* Mit anderen Worten: Die Heilige Schrift kann das Wort Gottes nur innerhalb der Kirche und für die Kirche sein.

Ferner: allein die Kirche war durch die spezielle Inspiration des Heiligen Geistes für kompetent erfunden worden, das Wort Gottes in der Heiligen Schrift zu *bezeugen*, nämlich den Kanon festzusetzen. Der Kanon ist eine Offenbarung über die Offenbarung. Die Kirche kommentiert gleicherweise den Inhalt der Heiligen Schrift. Dies widerlegt allen anmaßenden Individualismus, wonach jedes Individuum, das eine Bibel besitzt, sich selber für fähig und beauftragt

* Im Russischen steht das Wort *sobornny*, entsprechend dem Hauptwort *sobornost* für das Wort „katholisch“, wie es als Eigenschaft der Kirche im Glaubensbekenntnis gebraucht ist. Da *sobornost* und *sobornny* einen Sinnreichtum haben, den kein entsprechendes deutsches Wort enthält, sind sie dort gebraucht, wo immer der symphonische Charakter katholischer Gesinnung angedeutet schien. (Der Übersetzer).

hält, die kirchliche Meinung zu definieren. Solch eine Ansicht verkleinert in keiner Weise *die* Wahrheit, daß Offenbarung, wenn sie empfangen wird — in diesem besonderen Fall durch das Lesen des Wortes Gottes —, der Prozeß eines persönlichen Handelns im Leben des jeweiligen Individuums ist. Aber gleichzeitig ist sie eine Tat der Kirche und katholisch, denn die Kirche als Ganzes wird durch denselben Heiligen Geist inspiriert. Die innere Einheit des Geistes findet ferner ihren Ausdruck in äußerer Einheit, in einer individuellen Kontrolle jedes Einzelfalles in dem Geist der Kirche. Das ist ein notwendiges Postulat der Zugehörigkeit zur Kirche. Diese Prüfung geschieht in jedem einzelnen Fall auf verschiedene Weise, je nach den besonderen Erfordernissen.

Es ist diese Tatsache, die dazu dient, die Irrigkeit des Denkens von manchen Vertretern der biblischen Gesetzmäßigkeit darzutun, nämlich, daß die Bibel das Fundament der Kirche sei, und nicht das Umgekehrte. Doch kann die Idee, daß die Bibel als das Wort Gottes nur der Kirche gegeben ist, die von der Offenbarung in ihr Zeugnis gibt, auch in einem ganz anderen Sinn gebraucht werden: All das sei rein menschlich, liege im Zusammenhang der Geschichte und sei deshalb der Veränderlichkeit unterworfen. Die heiligen Bücher sind also, menschlich gesehen, dem Einfluß der Geschichte unterworfen. Sie gehören einer bestimmten Zeitepoche an, bestimmten Menschen, bestimmter Kultur und sind von der Individualität ihrer Autoren gezeichnet. Historische Relativität ist eines der charakteristischen Kennzeichen dieser menschlichen Seite. Diese historische Form gehört völlig dem Bereich der biblischen Wissenschaft an. Wenn das Studium erschöpfender und konkreter wird, können wir diese menschlichen Schriften besser lesen und exakter überliefern. Die kritische Wissenschaft sollte natürlich niemals die Grenzen ihrer natürlichen Kompetenz überschreiten, was sie jedoch ständig tat und fortgesetzt noch weiter tut, indem sie historischen Relativismus in religiösen Relativismus verkehrt. Hingegen liegt ihr wahrer religiöser Wert gerade in der Tatsache, daß sie dem Relativen nicht erlaubt, in ein Absolutes verkehrt zu werden. Jede historische Epoche liest die Bibel in ihrer eigenen Weise, die der allgemeinen Linie ihres Denkens und ihrer Erkenntnis entspricht. Für uns ist es unmöglich, zu der histo-

rischen Unbekümmertheit und dem Stadium der glückseligen Unwissenheit zurückkehren, die die alte Kirche bei ihrem Zugang zum Text bewies. Solch ein Versuch, wenn er gemacht würde, wäre dazu verdammt, ein Opfer der Heuchelei und der Täuschung zu werden, und wäre nicht zu verwirklichen. Die Tatsache jedoch, daß unsere historische Sehweise sich gewandelt hat, hat keine entscheidende Bedeutung für unsere Wahrnehmung, daß die Bibel Wort Gottes ist. Wir wissen sehr wohl, daß all unsere modernen Schlüsse über biblische Texte (obwohl relativ und unsicher, dienen sie uns im Augenblick doch richtunggebend!) in keiner Weise das letzte Wort der Wissenschaft oder den einzig gangbaren Zugang zum biblischen Text darstellen. Sie bilden einen Teil des historischen Lebens der Bibel innerhalb der Kirche. Sie zerstören nur die unkorrekte Annahme, daß man den menschlichen Leib der Bibel (oder besser ihre jetzige wirkliche Form) als ein heiliges Orakel betrachten könne. In diesem Sinne gehört die Bibel daher zur Geschichte und bewegt sich in ihr, wie wir auch. Diese Konzeption relativiert jedoch keineswegs den *religiösen* Gehalt des Wortes Gottes. Das Gegenteil ist der Fall. Der wahre Zweck der wissenschaftlichen Erforschung ist der Abbau von Hindernissen, die uns am Verstehen des Wortes Gottes hindern. Diese Hindernisse entstehen aus dem unverkennbaren Mangel an der Fähigkeit, das historische Bild der Bibel in das Bewußtsein des modernen Menschen einzuordnen und führt zu *religiösen* Mißverständnissen. Echte Wissenschaft kräftigt unsere Macht, das Wort Gottes anzunehmen und macht uns fähig, es im Zusammenhang von dem Menschenwort zu unterscheiden.

Wenn wir die Existenz eines gewissen historischen Relativismus im menschlichen Element des Wortes Gottes zugeben, kommen wir zu einer weiteren Folgerung, nämlich zur Möglichkeit, Unterschiede in der Wichtigkeit der verschiedenen biblischen Bücher aufzuzeigen. Dies ergibt sich, wenn man Offenbarung in einer bestimmten Weise interpretiert, anstatt abstrakt eine Kategorie von kanonischen Bestimmungen anzuwenden. Wir nehmen natürlich an, daß alle Bücher, die im Kanon eingeschlossen sind, einen gewissen göttlichen Inhalt besitzen und einen Teil der Heiligen Schrift bilden, wovon die Kirche Zeugnis gibt. Aber die Tatsache, daß sie alle in den Kanon einge-

schlossen sind und konsequenterweise dadurch formal gleichgestellt sind, reicht nicht für ihre völlige Gleichberechtigung aus. Trotz ihrer offiziellen Gleichheit, wie sie auch sei, können wir doch nicht aus voller Überzeugung zugeben, daß beispielsweise das Buch Esther den Psalmen gleichsteht, nur, weil es auch im Kanon steht; oder daß das Buch der Richter den Evangelien gleich ist; oder daß das ganze Alte Testament dem Neuen Testament gleichsteht. Dies verkleinert die Wichtigkeit und Notwendigkeit all dieser Bücher, die die Kirche einst für gut befunden hat, in den Kanon aufzunehmen, in keiner Weise, doch wird ihr Wert nur im Zusammenhang mit der ganzen Bibel offenbar, die eine komplizierte und vielgestaltige Einheit darstellt. In unserem Zugang zu diesen Büchern besteht für uns in der Praxis die Freiheit, uns die lebensnaheren auszuwählen. Die Wahrheit hiervon wird durch die Unsicherheit ausdrücklich bestätigt, die man in der Zeit der Kanonisation dieser verschiedenen Bücher bewies, während sie in unserer Zeit stillschweigend dadurch bestätigt wird, daß man in der Praxis Unterschiede in der Benutzung dieser Bücher macht.

Die Konkretheit dieser Offenbarung, die wir der Bibel entnehmen, ist grundsätzlich dadurch ausgedrückt, daß ihr göttlicher Inhalt nicht aus etwas Statistischem besteht, aus etwas, das ein für allemal gegeben wurde und nun versteinert ist. Wir empfangen sie ebenfalls in der Geschichte und durch die Geschichte gemäß unserer personalen und historischen Entwicklung und dem Alter. Das Wort ist mit dem Siegel der Ewigkeit gezeichnet, es reicht daher für alle Zeiten aus, und doch fährt es fort, sich uns weiter zu offenbaren; dies ist der Grund dafür, daß es uns bis jetzt noch nicht vollständig enthüllt wurde. Wie wir die Blätter der Geschichte wenden, so werden die Blätter des Wortes Gottes vor uns umgewendet. Das ist von seiner Geschichte her ganz verständlich, denn die Menschheit der alttestamentlichen Offenbarung war auf das Alte Testament angewiesen; die neutestamentliche Menschheit hat das Neue Testament. Das schließt jedoch nicht ein, daß uns der volle Inhalt des letzteren schon geoffenbart wäre. Dies ist von seinen geheimnisvollsten und wesentlichsten Teilen nur teilweise wahr: von den Weissagungen der Apokalypse und den endgeschichtlichen Abschnitten, die in der Absicht geschrieben wurden, das zu offenbaren, was „geschehen soll“.

VI. Die Autorität der Kirche

Offenbarung wird nicht dem Menschen in seiner Zurückgezogenheit oder Isolation, sondern im Sinne der Katholizität gegeben; obwohl sie in und durch Personen geschieht, ist sie doch für das Ganze der Menschheit in ihrer Geschichte gegeben. Innerhalb der Zeit bilden sich die Kristalle der Offenbarung, ihre goldenen Teilchen und Niederschläge sinken auf den Boden, und das, was man in der technischen Sprache Ablagerung des Glaubens nennen würde, wird dort gefunden. Dieses Anhäufen und Speichern von Offenbarung beginnt bereits in den Tiefen des Alten Testaments, von den frühesten Tagen der Geschichte der Menschen an. Geschriebene Offenbarung beginnt in der Form von heiligen Büchern zu entstehen. Sie werden Stein um Stein dem Gebäude des heiligen Kanons eingefügt. Dieser Kanon bewahrt die lebendige Tradition des Glaubens und des Bundes, des Gesetzes und des göttlichen Kultes. Eine neue Epoche beginnt in der neutestamentlichen Offenbarung, wo die Offenbarung sowohl durch das Leben wie durch das geschriebene Wort bereichert wird. Die neutestamentlichen Bücher wurden dem Kanon der Bibel hinzugefügt. Das Leben der Kirche, ihr Gottesdienst, Dogma und ihre Kanons, werden als eine lebendige Tradition in endgültige, objektivierbare Formen der Offenbarung eingeschlossen. Die Statik der Offenbarung kommt parallel zu ihrer Dynamik zum Ausdruck. Doch wie kamen sie dazu, definiert zu werden? Was sind die Bedingungen, um eine gegebene Offenbarung als Glaubensschatz aufzubewahren?

Hier wenden wir uns vom Leben des Geistes, das einen Bereich repräsentiert, der jenseits der Erfahrung liegt, zu der Domäne der historischen Erfahrung, wo die Kirche nicht nur als die „unsichtbare“ Kirche — wie der übergeschichtliche Leib Christi —, sondern auch als eine sichtbare menschliche Institution besteht und sowohl eine äußere Organisation besitzt als auch bestimmte Organe zur Ausführung der Offenbarungswahrheit. Können aber *Organe* der Offenbarung existieren, ist so etwas möglich? Wir müssen hier einen Unterschied machen zwischen Organen, die eine bereits gegebene Offen-

barung sicher bewahren, und dem Empfangen einer Bezeugung der Offenbarung, die stattfindet und stattfinden wird, in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Im Blick auf dies Letztgenannte müssen wir uns klar machen, daß ein äußerliches, unveränderliches und bleibendes Offenbarungsorgan, etwa in Form einer kirchlichen Institution, niemals bestanden hat, noch bestehen kann. Der Geist weht, wo er will, und niemand kann ihn in äußere Formen bannen. Die Apostel und Propheten sind nicht durch das Gesetz berufen, sondern sind Zeugnisse des Lebens der Gnade. Entsprechend stellen die oekumenischen Konzile keine kanonische Institution zur Annahme von Offenbarung dar, wie häufig vermutet wird, sondern sind selbst eine Tatsache der Offenbarung. Wir dürfen nicht vergessen, daß Offenbarung, so wie sie oben interpretiert wurde, immer ein *Wunder* ist, und ein Wunder kann niemals durch das Gesetz hervorgerufen werden, noch ihm unterworfen sein. Die Tatsache, daß Mose auf den Berg Sinai stieg, um Offenbarung zu erhalten, bedeutet nicht, daß er eine besondere Autorität hatte, *ex cathedra* zu verkünden, sondern beruhte auf einem direkten Auftrag und der Vorsehung Gottes. Dasselbe gilt auch von Propheten, die bereits vor ihrer Geburt erwählt waren (Jer. 1, 5).

Bleiben wir aber — indem wir die besprochenen Beispiele individueller Offenbarungsmittlung beiseite lassen — auf die Bedeutung und Stellung der Offenbarungswahrheit im Leben der Kirche selbst, so finden wir, daß die Kirche über der Wahrheit wacht und sie bezeugt. Der Besitz dieser Wahrheit durch die Kirche in sich selbst ist ein ständiges Wunder, das durch den allgemeinen Glauben der Kirche, die „Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit“ (1. Tim. 3, 15) ist, befestigt wird. Auf welche Weise und zu welchen Gelegenheiten legt die Kirche die Wahrheit aus und trennt sie von Falschheit und Irrtum (denn: *Deus ecclesiae suae non desit in necessariis*)? Es ist nicht möglich, diese Frage zu beantworten, aber man braucht auch keine Antwort darauf zu geben. Die Kirche ist der Leib Christi, der durch den Heiligen Geist inspiriert wird. Sie stellt eine mystische Einheit (sobornost) dar, und in diese Einheit ist die Wahrheit eingeschlossen. Es ist daher absurd, sich vorzustellen, es gebe ein Orakel, das der Kirche die Wahrheit der Offenbarung

diktiere. Solch einer Vorstellung wird sowohl durch die Natur der Kirche als durch die der Offenbarung selbst widersprochen. Wenn es solch ein Orakel gäbe, würde es über der Kirche und außerhalb von ihr stehen. Dies ist unsere theologische Hauptschwierigkeit bei der Annahme des Vatikanischen Dogmas von der Infallibilität des Papstes *ex sese, non ex consensu ecclesiae*, insofern sein Vorrang auch die Gegenwart und Zukunft belastet und sich nicht auf die Vergangenheit beschränkt.*

Der Protestantismus ist insofern einseitig, als er bei seiner Reaktion auf das Papsttum im Namen der Freiheit in der Kirche auf einer völligen Abschaffung jeder äußeren Organisation in der Kirche bestand, entsprechend dem Leben der Offenbarung. In der Praxis jedoch wurde diese Negation nicht verwirklicht. Auch der Protestantismus erkennt geoffenbarte Wahrheiten an, die tatkräftig und autoritativ durch die organisierte Kirche bewahrt werden, die ihre entsprechenden Organe dafür besitzt. Stellt nicht die Bibel selbst im Zusammenhang ihres heiligen Kanons so eine Tat der Offenbarung dar? Sie entstand auf eine wunderbare und übernatürliche Weise, sie ist Offenbarung, die in der heutigen Zeit zu einem Gesetz des Glaubens geworden ist. Sie wird durch die Kirche bewahrt, und das nicht nur durch die „unsichtbare“ oder mystische Kirche, sondern durch die institutionell organisierte Kirche, durch die entsprechend bevollmächtigten Organe. Es ist aber nicht nur der heilige Kanon, der auf solche Weise durch die Kirche in ihrer Tradition bewahrt wurde. Die

* Wir sollten hier zwei Möglichkeiten von Manifestation der Autorität des Hauptes der Universal-Kirche unterscheiden. Die erste drückt sozusagen ein Hervorragendes der Stellung als Repräsentant der Kirche aus. In diesem Sinn würde der Papst der Sprecher der Universal-Kirche sein. Diese Idee stimmt mit der Hauptrichtung der Tradition in der Kirche in Beziehung zum Primat des römischen Stuhls überein. Sie ist völlig vereinbar mit der Konzeption von der *sobornost* der Kirche, die hierarchisch von der Spitze bis zum Boden organisiert wird. Die zweite Interpretation, die das ultramontane Prinzip repräsentiert, triumphierte beim Vatikanischen Konzil (obgleich es gerade jetzt möglich ist, daß es in Zukunft eine annehmbare Interpretation erhält). Gemäß seiner Definition — *ex sese, non ex consensu ecclesiae* — scheint es den Verzicht auf die Idee der *sobornost* vorauszusetzen, die durch institutionelle Prophetie *ex cathedra* ersetzt wird, und so ein dogmatisches Orakel einzuführen. Röm.-kath. Theologie versucht jedoch so gut sie kann, das Prinzip der *sobornost* nicht aufzugeben und es mit dem vatikanischen Dogma zu kombinieren, obgleich die gebrauchten Argumente unvereinbar erscheinen. Ein eindringliches Beispiel eines solchen Versuches mag in Scheeben (a. a. O.), 80–96 gesehen werden.

Grund-Dogmen des Glaubens (obwohl sie durch den Liberalismus verwässert und durch den Kritizismus verkleinert worden sind) finden in der protestantischen „Hierarchie“ eine entsprechende Protektion, wie ihnen dort auch autoritäre Bedeutung zugesprochen wird. Es ist also richtig, wenn man sagt, daß diese „Hierarchie“, wie sie auch immer organisiert sein mag, auch „*soborno*“ handelt, übereinstimmend mit dem Ganzen ihrer Vereinigung. Überhaupt ist jede Anarchie, die sich auf die Idee des allgemeinen Prophetismus beruft, eine Utopie, eine Illusion, die der Wirklichkeit nicht entspricht, und der Natur der Kirche widerspricht. Selbst das Quäkertum, das nach unmittelbarer Offenbarung strebt und die Möglichkeit eines Glaubensschatzes ebenso wie jede autoritative Organisation verneint, stützt sich auf die Bibel. Das bedeutet aber in Wirklichkeit, daß es die Bibel als eine Tat der Offenbarung zuläßt und damit konsequenterweise als einen Glaubensschatz wenigstens in dem Text des heiligen Kanons. Es erkennt aber auch die Tatsache der Existenz einer Vereinigung an, die eine bestimmte lehrmäßige Grundlage und gewisse Prinzipien der Organisation besitzt. Denn eine unorganisierte Sozietät kann einfach nicht bestehen, sie wird immer in eine „Herde“ verwandelt werden. Notgedrungen muß die Kirche immer eine Organisation des Glaubens, d. h. der Offenbarung sein.

Die Kirche ist deshalb in ihrer empirischen und historischen Erscheinungsform nicht bloß ein Organismus, sondern auch eine Organisation. Es ist nicht nötig zu sagen, daß solch eine Organisation hierarchisch ist. Diese Hierarchie kann nicht etwa mittels rein menschlicher Methoden der Auswahl berufen werden, sondern stellt vielmehr eine objektive Gabe der Gnade dar und in diesem Sinne auch einen Schatz des Glaubens. Es ist dasselbe, was rein bedingungsweise und unexakt als die „apostolische Sukzession“ bezeichnet wurde. Die Hierarchie der apostolischen Sukzession gründet und besteht vor allem in einer sakramentalen Organisation, die auf der Vollmacht beruht, die für die Zelebration der Eucharistie und der anderen Sakramente bestimmt ist. Aber diese Vollmacht ist von solch einzigartiger Wichtigkeit, daß die Hierarchie infolge dieses Besitzes als Ganzes das Zentrum der Autorität in der Kirche wird,

und im einzelnen besondere Autorität für die Lehre empfängt. Es ist daher für sie nur natürlich, daß sie als eine Art Sprecher der Kirche dient, der ihre Wahrheit proklamiert. Ferner ist sie gleichzeitig der Wächter über all die Wahrheiten, die innerhalb der Kirche Ausdruck gefunden haben und durch sie angenommen worden sind. Es ist freilich klar, daß die Hierarchie dies nur als ein Organ des ganzen Leibes, d. h. der Kirche, tut. Selbst in diesem ihrem ganz unzweifelhaften Vorrecht ist die Hierarchie nicht von der Kirche getrennt. Sie ist nicht *ex sese*, *non ex consensu ecclesiae*, denn sie handelt in Harmonie und Einmütigkeit mit der ganzen Kirche. *Charisma infallibilitatis*, d. h. die Gabe der „Unfehlbarkeit“, das ist Offenbarung, ist der *gesamten Kirche*, inspiriert durch den Heiligen Geist, verliehen. Die Kirche in ihrer empirischen und historischen Existenz stellt jedoch einen Organismus der Gnade dar, einen „katholischen“ Leib (von *κατ' ὅλον*), der nicht ohne Gestalt, sondern organisiert ist.

Das Vorrecht der Autorität der Hierarchie, der Kirche als Mund und Sprecher und als Wächter über die Offenbarung zu dienen, bezieht sich jedoch nur auf den Inhalt der Offenbarung, die bereits gegeben worden ist. Die Hierarchie kann niemals ein infallibles Organ der Offenbarung werden, als ein Orakel verstanden, denn dies würde dem wahren Sein der Offenbarung widersprechen, die keine Formen oder Grenzen kennt und die sich im Bereich des Priesters Ezechiel und des Hirten von Tekoa, Amos, gleichbleibt. Prophetie wird immer in der gleichen Weise ausgedrückt. Bezüglich neu proklamierter Offenbarungswahrheiten kann die Hierarchie, obgleich sie fortfährt als Mund der Kirche zu handeln, dieselben nur insoweit aussprechen, als sie die Wahrheit wirklich innerhalb der Kirche aufnehmen kann, während die Kirche das Recht hat, die Entscheidungen, die die Hierarchie über diese Sache getroffen hat, anzunehmen oder abzulehnen. In solch einem Falle besitzt die Hierarchie nur bedingte Infallibilität *donec corrigetur*. Würde die Hierarchie (und hier spielt es keine Rolle, ob es der eine Papst oder ein „kollektiver Papst“ ist) solch infallible Autorität besitzen, so würde dies eine Zurückweisung der Gabe der Prophetie bedeuten, die für jedermann innerhalb der Kirche zugänglich ist; es würde in der Praxis die Offenbarung als einen gott-menschlichen Prozeß abtun. Um es genauer zu sagen: die

Hierarchie würde dann allein den ganzen Leib der Kirche repräsentieren. Eine derartige Auffassung würde aber augenscheinlich sowohl der Idee der Kirche selbst, als auch der der Offenbarung als solcher widersprechen. Alles in der Kirche ist sowohl individuell als auch katholisch. Es ist nur natürlich, daß die röm.-kath. Kirche, wenn sie ihre Lehre von der Infallibilität des Papstes entwickelt, ihn gewöhnlich als den Vikar Christi selbst betrachtet, das ist als einen, der in der Praxis die Stelle unseres Herrn einnimmt. Das bedeutet, daß, insofern Christus der neue Adam ist, der in sich selbst das Ganze der Menschheit enthält, so auch der Papst als solcher* den neuen Adam repräsentiert, als Repräsentant der ganzen Menschheit innerhalb der Kirche. Aber es ist schwierig, so eine Interpretation mit der Idee des Leibes der Kirche in Einklang zu bringen, der aus verschiedenen Gliedern in ihrer Viel-Einheit besteht.

* Die röm. kath. Lehre schwankt tatsächlich in diesem Fall zwischen zwei unvereinbaren und sich gegenseitig ausschließenden Gesichtspunkten: nach dem einen soll der heilige Petrus im Papst leben und handeln; nach dem anderen ist der Papst der Vikar unseres Herrn selbst. Diese Lehren entstanden zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Quellen, aber sie sind kunstvoll miteinander verwoben worden.

VII. Offenbarung als ein fortlaufender Prozeß

Gibt es ein Ende der Offenbarung und kann sie jemals aufhören? Wenn wir die Offenbarung nach ihrer statischen Seite interpretieren, nicht als Leben, sondern als ein Gut (als etwas Gegebenes), nicht als ein Handeln, sondern als eine vollendete Tatsache, dann werden wir diese Frage im bejahenden Sinne beantworten. Die „letzten Zeiten“ beginnen nach der Inkarnation und nach Pfingsten, denn Gottes Offenbarung an die Menschen ist im Prinzip durch die Vergöttlichung der Schöpfung, durch die Inkarnation bereits vollendet. Aber sie ist eben nicht nur ein einmaliges Ereignis zu Beginn der Zeit und eine Erfüllung in unserer eigenen Ära: sie gilt ebenso für die Ewigkeit, und das ganze Leben der Menschheit ist von ihren weiteren Bezeugungen, sowohl in diesem Äon, wie auch danach, abhängig. Offenbarung schließt beides in sich: das Leben des einzelnen Individuum innerhalb des Zusammenhanges seiner ganzen Bestimmung, und das Leben der gesamten Kirche und Menschheit. Auf der einen Seite schließt dies das persönliche Empfangen von Offenbarung ein. Auf der anderen Seite wird das Wort Gottes, dieses Buch des Lebens, das „ewige Evangelium“ fortgesetzt neu gelesen und wird in diesem Prozeß immer wieder in einem neuen Licht gesehen, mit einem tieferen Eindringen in seine Bedeutung. Auf gleiche Weise werden die Wahrheiten, die von der Kirche in der Form von dogmatischen Definitionen verkündet werden — z. B. das Dogma von der heiligen Trinität oder das der Inkarnation —, ein Gegenstand persönlicher Offenbarung („Und wir werden zu ihm kommen und unsere Wohnung bei ihm machen“, Joh. 14, 23). Ein Mensch, der durch die Macht des Heiligen Geistes eine Wohnstätte der Heiligen Trinität wird, empfängt eine lebendige Offenbarung von dem, was in dem Ausdruck „Glaubensgut“ eingeschlossen ist, und das so oft eine scholastische Hülle um sich hat. Der Mensch erhält in den Sakramenten eine gleich lebendige Offenbarung Gottes, die ihm eine Erfahrung der Vereinigung mit Gott, gemäß seiner eigenen allgemeinen geistigen Verfassung, geben. Offenbarung besteht nicht nur

in einer Vermittlung von Kenntnis durch das Wort, sondern in der Kommunikation des Lebens, das nicht in Worten ausgedrückt werden kann.

Das Problem der „Dogmenentwicklung“ oder die Möglichkeit neuer Dogmen ist mit dem obigen sehr eng verbunden. Gewöhnlich neigt man dazu, auf diese Frage eine negative und eine positive Antwort zu geben. Die negative Antwort wird in dem Sinne gegeben, daß innerhalb der Kirche, die das Leben in Christus unter der Leitung des Heiligen Geistes darstellt, die Fülle der Wahrheit bereits vorhanden ist, so daß es demnach keine neue mehr geben könne. Wir finden aber, daß die positive Antwort in einer Hinsicht ebenfalls wahr ist. Die Fülle der Wahrheit wird in der Geschichte durch neue Manifestationen ihrer selbst oder durch neue dogmatische Definitionen weiter enthüllt. Dies wird durch die Dogmengeschichte reichlich bewiesen. Die Fülle der Wahrheit ist nicht ein verschlossenes gehaltener Schatz, sondern ist ein Überfluß, der immerwährend in das Leben fließt und es bereichert. Daraus folgt, daß die Dogmenentwicklung in der Geschichte niemals aufhören kann. Auch ist sie dem verschiedenen Tempo der betreffenden Epochen unterworfen und von ihrem Charakter abhängig.

Gleichzeitig sollten wir die Tatsache niemals aus dem Auge verlieren, daß neben dem ständig fortschreitenden Prozeß der dogmatischen Definition die Geschichte selbst ein Prozeß ständig sich ausbreitender Offenbarung des Lebens ist. Neue Probleme tauchen in der Geschichte auf, und neue Offenbarung wird gegeben. Um diese Wahrheit in ihrem Zusammenhang mit dem ganzen Prozeß der Offenbarung in der Geschichte besser verstehen zu können, müssen wir auch hier jede Interpretation der Offenbarung als einen äußerlichen, mechanischen Prozeß zurückweisen und sie als eine göttlich-menschliche Wechselwirkung, als einen „Synergismus“ betrachten lernen.

Geschichte ist wesensmäßig „Apokalypse“ — die Offenbarung Gottes durch das Getöse der Ereignisse. Für jeden Menschen ist sein eigenes Leben solch eine Apokalypse, und gleicherweise birgt jede Epoche ihre eigene Enthüllung. Die Geschichte ruft uns zu einem *prophetischen* Verständnis, und wir müssen auf ihren Ruf durch prophetische Einsichten und Kühnheit antworten. Es gibt eine unge-

schriebene, unautorisierte Offenbarung, die eben gerade in unseren Seelen aufsteigt, obwohl sie erst durch eine gewisse Prüfung muß, ehe sie von der Kirche anerkannt werden kann. Die Hauptfragen unserer Epoche betreffen Dinge des praktischen Christentums und der schöpferischen christlichen Bemühungen auf den Gebieten des sozialen und kulturellen Lebens. Die soziale Hauptfrage betrachtet uns wie eine Sphinx mit toten Augen und sagt: Enträtsel mich oder ich verschlinge dich! Die menschliche Gesellschaft, wie sie zur Zeit besteht, ist nicht nur eine Anhäufung von vereinzelt Individuen, sondern auch ein sozialer Körper, der ein tierisches Leben für sich selbst führt und von inneren Konflikten zerfleischt wird. Aber sie soll der Leib Christi und damit mit der Kirche identifiziert werden. Die Kirche selbst muß die Verantwortlichkeit für das soziale Leben ernst nehmen — und so ihr prophetisches Amt auch im sozialen Bereich beweisen. Diese neue Offenbarung ist nun daran, in die Welt hineingeboren zu werden, inmitten geistiger mühevoller Schmerzen, die schöpferisch und fruchtbar zu sein versprechen.

Es gibt jedoch ein noch größeres und wesentlicheres Problem, dem sich unser Zeitalter gegenübergestellt sieht. Wir müssen der wachsenden *Säkularisation* des Lebens gegenüberreten, dem Wiederaustritt des Heidentums in seiner rohesten und unreligiösesten Form. Selbst das Heidentum der primitiven Völker erscheint gottesfürchtig im Vergleich zu dem Zustand geistiger Stumpfheit, in dem sich die heutige Menschheit befindet. Aber die Kirche kann sich mit einer so verweltlichten Kultur nicht versöhnen. Sie kann ihre Vollmacht dem Fürsten dieser Welt nicht in dieser Weise übertragen. Das Ganze des Lebens muß ihr zugehören und durch ihren Einfluß inspiriert und geheiligt werden.

Dies kann nicht geschehen, wenn sich die Kirche nicht bewußt wird, daß sie zu schöpferischem Bemühen aufgerufen ist. Sie muß ihre Neigung zu asketischer oder eschatologischer Gleichgültigkeit (wir können es auch Nihilismus nennen) überwinden, die aus der innerlichen Absonderung der Kirche von der Welt hervorgeht. Freilich wird der heidnische Humanismus niemals durch den christlichen Humanismus überwunden werden. Doch unsere Zeit schreitet nach einem *christlichen Humanismus* — nach einer neuen Offenbarung,

die die Welt betrifft und den Ort menschlich schöpferischer Bemühung in ihr. So werden der Kirche neue Probleme gestellt. Natürlich mögen imaginäre Fragen gestellt werden, für die es keine Antwort gibt, aber für alle wahren Fragen, die unser Leben betreffen, besteht die Verheißung: Suchet, so werdet ihr finden. Wir schauen nun nach einer neuen Offenbarung der Vollmacht der Kirche in das Leben dieser Welt aus. Ohne eine solche Offenbarung und solche Ausführung ist die Fülle der Zeit noch nicht erreicht und kann das Ende dieses gegenwärtigen Äons nicht erreicht werden. Das Ende der Geschichte oder dieses Zeitalters wird nicht nur durch katastrophale Störung, sondern auch durch seine Fülle angezeigt werden.

Das zweite Kommen Christi, die „Parusie“, wird die Offenbarung ausmachen, die unseren Äon vollenden wird. Das andere Ereignis wird eine neue Sicht der Pfingst-Vollmacht sein, welche die „Verklärung“ der Welt vollenden wird, wenn „ein neuer Himmel und eine neue Erde“ sein werden. All dieses sind gewaltige Darstellungen der Offenbarungs-Epochen — in der Geschichte und *jenseits* der Geschichte, in diesem Zeitalter und im nächsten, in Ewigkeit.

Offenbarung als ein Leben in Gott bedeutet ewiges Leben, Ewigkeit selber, und Ewigkeit hat uns gegenüber zwei Seiten. Zuerst die zeitliche, wobei die Ewigkeit in der Form einer unendlichen Dauer erscheint (die gut oder böse sein mag, gemäß dem Inhalt, mit dem wir sie füllen); zum zweiten die *qualitative* Seite als eine unergründbare Tiefe des Lebens, die geoffenbart wird, das heißt, als „ewiges Leben“, als eine immer fortschreitende Erkenntnis Gottes (Joh. 17, 2—3). Die Kreatur kann niemals zu einer angemessenen oder erschöpfenden Gotteserkenntnis gelangen, weshalb Gott sich ihr ewig offenbart. Die Vergöttlichung des Menschen, wenn Gott alles in allem sein wird, widerspricht dem nicht, denn wenn das Königreich Gottes in der Schöpfung auf diese Weise seinen Ausdruck finden wird, dann wird das Leben der Geschöpfe in Gott sich in der Form von Offenbarung aus einem grenzenlosen Ozean der göttlichen Ewigkeit ausdrücken. Dies ist wirklich ein fortgesetzter göttlich-menschlicher Prozeß, eine wahre Einheit der göttlichen mit der geschaffenen Weisheit, ein ewiger Dialog zwischen dem Transzendenten und dem Immanenten, zwischen Gott und Seinen Geschöpfen. Das Ebenbild

staunt das Urbild an und wird in seinem Licht strahlend. Die Sonne des Urbildes verbindet sein Licht mit seinem Ebenbild. Die Inkarnation ist kein Ereignis, das sich ein für allemal ereignete, sondern ein Akt, der fortdauernd weitergeht; auch Pfingsten ist nicht nur ein einziges Geschehen, sondern unaufhörliche göttliche Inspiration. Das verborgene Leben der heiligen Dreieinigkeit wird der Schöpfung mitgeteilt.

IDS Bibliotheken Bern



BM 1 326 914